

6. Sonntag im Jahrkreis - B - in St. Michael, München, 12.02.06

1. Lesung: Leviticus 13, 1-2: 2. Lesung: 1. Korinther 1,31 – 11,1

Evangelium: Markus 1, 40 – 45

*In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in Acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war, er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.*

Predigt:

Wenn ein fundamentalistischer Christ, der die Heilige Schrift wörtlich nimmt, den Anfang der heutigen Lesung aus Leviticus hört, muss er schon Phantasie aufwenden. Der erste Satz war nämlich: “Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich bei einem Beulen auf der Haut zeigen...” usf. Der Herr sprach ... so, dass es mindestens zwei hörten. Sprach er hebräisch? Mit einer Männerstimme? Und warum dann doch etwas unexakt Aussatz beschreibend, so dass man heute nicht weiß, war es Schuppenflechte oder wirklich Aussatz? Es werden Krankheitssymptome angegeben, die nicht ganz klar sind. Eigentlich könnte man Gott mehr zutrauen. Und es wird auch keinerlei Anweisung für Heilung gegeben, sondern bloß, der Aussätzige soll weg, außerhalb des Lagers.

Diese Eigenart des Alten Testaments, alle Vorschriften auf Gott zurückzuführen, hat zwei Seiten, eine ist positiv, nämlich:

Alles, was in der Welt geschieht, unterliegt der schaffenden Kraft Gottes.

Kein Blatt fällt vom Baum ohne die schaffende Kraft, auch kein Gedanke im menschlichen Hirn entsteht ohne sie. Aber nicht so, dass Gott nun im Gehirn herumflicken würde, sondern diese ganze Schöpfung, mit all ihren Gesetzen, ist von Gott ununterbrochen ermöglicht. Darauf hinzuweisen, dass zum Beispiel auch menschliche Gesetze unter diesem schaffenden Einfluss Gottes entstehen, das wäre gar nicht schlecht. Nur würden wir es nicht mehr in dieses für einfachere Kulturschichten vielleicht unumgehbare Bild bringen. Wir würden nicht sagen: Der Herr sprach zur Bundesversammlung, wenn einer von euch Auto fährt, dann soll er rechts fahren und Rücksicht nehmen auf die anderen. Und dennoch, so ist der sachliche Hintergrund. Es werden menschliche Gesetze auf Gott hin geordnet, und das wäre nicht schlecht. Das ist das Positive, zu sagen, auch menschlich vernünftige Überlegungen, alles, was in Natur und Geschichte geschieht, ist nicht etwa Gott gleichsam entwichen. Er ist der souveräne Herr über alle, ohne dass er nun ursächlich in dieser Welt herumwerkeln würde.

Aber was ist der Nachteil, also die negative Seite, einer solchen Haltung?

Der Nachteil einer solchen Haltung ist, dass solche Gesetze dann der normalen Diskussion entzogen werden. Dass - wie im Alten Testament festzustellen - derartige hygienische oder Reinheitsgesetze völlig gleichgeordnet werden mit ethischen Vorschriften. Da ist Schweinefleisch essen ebenso schlimm wie einen anderen umbringen; Beides ist Anordnung Gottes. Und außerdem wird es aus der Situation herausgenommen, in der es entstanden ist. Man kann etwa argumentieren, dass dieses Schweinefleisch-Verbot hygienisch sinnvoll war in einer heißen Gegend – wo man noch keine Fleischbeschau und keine Trichinen kannte und dergleichen. Also hat man dieses sinnvolle Gebot erlassen und auf Gott zurückgeführt.

Aber dann hält man es weltweit durch die ganze Geschichte hindurch fest, es ist Anordnung Gottes. Statt zuzugeben, es war eine vernünftige Überlegung, situationsabhängig, und jetzt sind die Situationen anders. Jetzt sollte man drüber diskutieren und neue Gesetze erlassen. Ich habe von christlichen Fundamentalisten geredet, die die Bibel wörtlich nehmen und dann vermutlich in Auseinandersetzungen mit anderen Denkenden in "Glaubensschwierigkeiten" kommen, wie sie sagen.

Für einen guten Teil dieser "Glaubensschwierigkeiten" muss man Gott danken.

Denn was da Glaubensschwierigkeiten heißt, ist die Schwierigkeit, in die ein stumpfsinniger, bornierter Glaube gerät. Und dem kann nichts Besseres geschehen, als da aufgestöbert zu werden.

Die Religion hat nun die Gefahr, dass sie Dinge der Welt entzieht und Gott vorbehält.

Die Falschheit liegt darin, dass man nicht alles auf Gott bezieht, sondern einige Vorschriften, einige Orte, einige Zeiten, einige Menschen herausholt und "heilig" macht. Der simple christliche Gegensatz, den haben wir bei Paulus gehört: "Ob ihr esst oder trinkt ...", Rad fährt, spazieren geht oder arbeitet, alles ist Gottes. Es gibt nicht Herausgehobenes. Wenn Sie sich mit Nachbarn unterhalten, ist das ebenso Gottesdienst wie unsere jetzige Versammlung. Wir brauchen das – so herausgehobene Dinge für uns – um zum Nachdenken zu kommen, aber nicht derart, dass das mehr auf Gott bezogen wäre.

Was üble Religiosität ausmacht, bekommen wir vorgeführt bei den momentanen Protesten in der moslemischen Welt. Es ist geschmacklos und auch lieblos und deshalb unchristlich, auf Gefühle anderer keine Rücksicht zu nehmen, bloß um Geschäfte besser zu machen, wie das diese Karikaturisten wohl getan haben. Aber es ist ebenso unsinnig, das zu einem Riesenprotest zu machen, weil ein Heiliger - der Prophet - belästigt ist, und dann unbeschadet andere Leute als Geisel zu nehmen, umzubringen. Dagegen habe ich noch keine Protestdemonstrationen gesehen.

Das ist kein Vorwurf speziell gegen Moslems, das ist die Gefahr der Religiosität,

dass sie Heilige irgendwo herholt und sie über den Menschen setzt. Die Gesellschaft, unsere auch, wird wahrscheinlich noch jäh aufwachen, weil sie die Basis nicht erarbeitet, die das Christentum bringt:

Es gibt in dieser Welt keinen höheren Wert als den Menschen.

Das ist eine Weltanschauung, die begründet und durchgesetzt werden muss. In der jetzigen Auseinandersetzung wundere ich mich, wie man zurückscheut nur vor dem Wort "Kampf der Kulturen". Dann kann ich sagen: Schlaft nur so weiter, die bloße, undifferenzierte, undurchdachte Liberalität – jeder kann halt tun, was er will –, die wird dem nicht gewachsen sein! Und wenn ich mich nicht geistig auseinandersetze mit solchen Strömungen, dann brauch' ich mich nicht zu wundern, wenn die gewinnen.

Was wir lernen müssen auseinander zu halten (immer wieder, nicht bloß in diesem Fall): Meinung, und den, der sie vertritt.

Als Christ muss ich mich höchst hüten, irgendeinen (welche Meinung er auch hat) persönlich zu attackieren, nicht nur mit physischer Gewalt, überhaupt. Er ist mir von Gott gegeben (als Auftrag!), ihn zu lieben. Da mag er Moslem sein oder Atheist oder Kommunist oder was immer. Ich hab' einmal gesagt: Wenn es den Teufel gibt, müssen wir ihn lieben, denn es gibt das Grundgebot der Feindesliebe. Es wird nicht gesagt, hab keine Feinde, aber wenn wir Feinde haben, wenn wir Leute haben, die auch gefährliche Meinungen vertreten, dann müssen wir die lieben; das heißt aber nicht, die Meinung einfach durchgehen lassen. Das ist, was zu wenig geschieht. Wirklich Auseinandersetzen, und nicht bloß liebevolles Umarmen und sagen, du hast schon auch recht. Nein!

Es gibt Unmenschlichkeiten, viel zu viele

und dann kann ich nicht mit den Fingern auf e i n e Religion deuten; die gibt es auch bei Christen, die gibt's auch von USA aus, die gibt's von Afghanistan aus und überall. Die M e i n u n g e n - die verkehrten Haltungen! -, d i e muss ich bekämpfen und nicht einfach bloß in eine rosarote Wolke mich begeben.

Das ist, was zu wenig geschieht: Die wirkliche Auseinandersetzung auf geistigem Gebiet.

Warum? Ich habe den Verdacht, weil die eigene Überzeugung überhaupt nicht bekannt und vertreten und durchdacht ist. Da ist man nomineller Christ - aber das wird auf Dauer nicht genügen! Insofern sind dergleichen Dinge hoffentlich auch nützlich. Wir müssen aufwachen und nicht meinen, was so als Geisteshaltung in der Welt sich abspielt, das geht uns schon nichts an, Hauptsache, ich hab' genug zu essen und meine Rente ist sicher. Das w i r d auf Dauer nicht genügen.

Das zum Alten Testament.

Ganz kurz noch zur Haltung Jesu:

Er kümmert sich einerseits nicht um dieses alttestamentliche Gesetz - wenn es der Nächstenliebe gegenüber steht -, er müsste eigentlich jede Berührung mit den Unreinen meiden; denn dadurch wird er, nach alttestamentlichem Gebot, selbst unrein. Und das schert ihn nicht, er heilt - durch Berührung! - den Aussätzigen. Aber dann sagt er: "Geh, zeig dich den Priestern, als Beleg meiner Gesetzestreue." Er hat nämlich gar nicht die Absicht, die Gesetze einfach umzuschmeißen, er ordnet sie nur in ihren niedrigeren Rang ein. Sie stehen n i c h t über dem Gebot der Nächstenliebe. Aber sonst könnte man wieder die Lesung von Paulus nehmen: "Gebt niemandem Anlass zu einem Vorwurf." Ich muss nicht, fast krampfhaft, alle Gebräuche und alle Traditionen umstürzen, sie sind nicht höchster Wert, sie müssen zurückweichen vor dem Auftrag der Nächstenliebe.

Und noch etwas, weniger offiziell beinahe:

Jesus zeigt auch, wie man bisweilen eigene Vorsätze über den Haufen werfen muss.

Er weiß sehr wohl, wenn er diese Heils-Handlung ausführt, wird es dazu führen, dass sie ihm die Türen einrennen, er wird überhaupt nicht mehr frei auftreten können; er wird in seinem Verkündigungsauftrag benachteiligt sein. Und deshalb hatte er das zunächst wohl nicht vor, heilend herumzugehen. Und so ist es dann auch beschrieben in dem Evangeliums-Ausschnitt, den wir gehört haben: Der Aussätzige kommt und dann heißt es: "Jesus hatte Mitleid mit ihm", und das lässt ihn sozusagen seinen Plan über den Haufen schmeißen. Das momentane Mitleid, die Hilfsbedürftigkeit, geht über großartige Vorsätze. Er weiß, jetzt muss er helfen, auch wenn das die oder jene sehr unliebsamen Folgen hat. Er mahnt ihn zwar - "sag' es nicht weiter", aber (das kann man unterstellen) das lässt sich gar nicht ausführen. Die Nachricht verbreitet sich und das Befürchtete tritt ein; das heißt, die Leute laufen ihm so nach, dass er kaum noch zum Essen Zeit hat.

Auch das gehört zur Grundhaltung des Christentums:

Wir brauchen Gesetze, wir brauchen Vorschriften, aber alles dies ist zweitrangig. Es gibt nur eine Grundpflicht für alle Menschen aller Religionen:

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, denn darin liebst du Gott über alles. Amen

Albert Keller SJ